

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Ratzel, Friedrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

lichen juristischen und volkswirtschaftlichen Durchdringung der Probleme, die an ihn in seiner praktischen Tätigkeit herantraten. Er verstand es, die vielfachen Schwierigkeiten, die in der damaligen noch rein partikularen gesetzlichen, verwaltungsrechtlichen und autonomen Regelung wichtiger Rechtsmaterien und kreditwirtschaftlicher Organisationen begründet waren, zu überwinden und er hat damit vielfach vorbereitende, sichtende und klärende Arbeit geleistet und Anregungen gegeben, die der späteren Zeit eine Fülle von Material übermittelten.

Fr. Schulte.

Friedrich Ragel,

der die moderne geographische Wissenschaft mit hat begründen helfen und unbestritten noch zu ihren führenden Geistern zählt, ist Badener von Geburt, ja mehr von Lebensart und Gesinnung sein Leben lang geblieben. In bescheidenen Verhältnissen ist Friedrich Ragel aufgewachsen, geboren in Karlsruhe am 30. August 1844 als dritter Sohn des in großherzoglichen Diensten stehenden Kammerdieners Ragel. Aus seinen Kindheitserinnerungen, wie sie in den „Glücksinseln und Träumen“ niedergelegt sind, hat man lange geschlossen, daß das Geburtshaus im großherzoglichen Schloßpark gestanden habe. Aber tatsächlich ist Ragel in dem Hause Nr. 123 der früheren „Langen“, jetzigen Kaiserstraße auf die Welt gekommen. Anlässlich des XXII. Deutschen Geographentags 1927 hat die Stadtverwaltung an diesem Hause — das ältere Geburtshaus hat freilich einem mehrgeschossigen Neubau Platz machen müssen — eine Gedenktafel zu Ehren Friedrich Ragels anbringen lassen. Aber richtig ist, daß die Eltern später in ein Nebengebäude des Schlosses übersiedelten, und inmitten einer großen Natur hat Friedrich Ragel Eindrücke empfangen, die für sein ganzes Leben bestimmend waren. Dazu traten zahlreiche Ausflüge an und über den Rhein, in den Kraichgau und in das Obertal. Ein selten begabter Schüler, mußte er zunächst dem Wunsche, zu studieren, entsagen, da der älteste Bruder, der spätere Architekt und Professor Ragel, seine Studien noch nicht vollendet hatte. So mußte sich Friedrich Ragel glücklich preisen, daß er einem Berufe zugeführt wurde, der ihm wenigstens die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Beschäftigung gab. Er kam mit fünfzehn Jahren in die ländlich-

altertümliche Apotheke von Eichersheim im Kraichgau. Nachdem er in Neckarbischofsheim seine Gehilfenprüfung bestanden, vervollständigte er seine Ausbildung in Rapperswyl am Zürichersee und in Mörs am Niederrhein. Mit eisernem Fleiß gelang es ihm, sich gleichzeitig auf die badische Abiturientenprüfung vorzubereiten, dabei in Rapperswyl unterstützt von F. Bertheau. Nach bestandener Abiturientenexamen und dem pharmazeutischen Examen erhielt er nun von den Eltern die Genehmigung, an der Technischen Hochschule Karlsruhe Naturwissenschaften zu studieren. Zweiundzwanzigjährig bezog er 1866 die Hochschule seiner Vaterstadt, wo er bei C. Zittel Geologie und Paläontologie hörte. Bald aber sehen wir ihn in Heidelberg, wo er unter Pagenstecher Zoologie und unter Benedek und Blum Geologie studierte; hier promovierte er auch 1868 mit einer zoologischen Arbeit. Nach der Doktorprüfung ging er nach Gette und Montpellier, um an den Küsten des Mittelmeers seine zoologischen Studien fortzusetzen und bei dem Naturforscher Ch. Martins Vorlesungen zu hören. Von diesem südfranzösischen Studienaufenthalt sandte er der „Rölnischen Zeitung“ „Zoologische Briefe vom Mittelmeer“ und „Skizzen aus Südfrankreich“, und dieser so recht zufällig geknüpften Verbindung verdankt Nagel mit die entscheidendste Wendung seines Lebens, die vom Naturforscher zum Geographen. Die Aufsätze brachten ihm nicht nur das in seiner damaligen Lage doppelt erwünschte Honorar ein, sondern auch den Auftrag, als Reiseberichterstatte weitere Gebiete des Mittelmeers aufzusuchen. Er nahm den Auftrag an, und wir verdanken den anschließenden Reisen ausgezeichnete Skizzen von Italien und Sizilien. Im Winter 1869/70 hielt sich Nagel in Jena, Dresden und Berlin auf, hier die Bekanntschaft des Ethnologen A. Bastian machend. Der Ausbruch des Kriegs machte Pläne einer Reise nach Ostasien zunichte und Nagel eilte zu den Fahnen. Als Kriegsfreiwilliger trat er beim 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113 ein und nahm am Feldzug mit Auszeichnung teil — als erster Gemeiner seines Regiments erhielt er das Eisene Kreuz II. Klasse. Leicht verwundet wurde er in einem Straßengefecht von Straßburg-Neudorf, ernster in dem Treffen von Auronne. Nach längerem Lazarettaufenthalt wurde Nagel als felddienstuntauglich entlassen.

Bald sehen wir ihn wieder im Dienste des großen rheinischen

Blattes auf Reisen in Ungarn, Siebenbürgen, Rumänien, der Balkanhalbinsel, an der Adria, in Italien und Sizilien, in den Alpen. Entscheidender noch für seine spätere Laufbahn aber war eine zweijährige Reise von 1873 bis 1875 nach Mittel- und Nordamerika. In Mexiko und Kuba konnte er in den Spuren eines Alexander von Humboldt wandern, in den Vereinigten Staaten aber betrat er wissenschaftlich und literarisch vielfach völlig neues Land. Um so stärker war denn auch die Wirkung seiner mehrbändigen Werke über die Vereinigten Staaten, die vor allem die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen Verhältnisse vollendet zur Darstellung brachten. Aber auch die großartigen Naturlandschaften wurden zum Gegenstand der Untersuchung und Darstellung gemacht — mit dem Felsengebirge befaßte sich seine Antrittsvorlesung in München. Den Gedanken, in Nordamerika Farmer zu werden, hatte er aufgegeben und er war in die Heimat zurückgekehrt, wo er sich 1875 auf den Rat Siegmund Günthers für das Fach der Geographie an der Technischen Hochschule München habilitierte.

Die Zeit der Reisen wurde nun abgelöst durch Jahrzehnte akademischer Lehrtätigkeit und gesteigerten wissenschaftlichen Schaffens. Bald gab er aber auch die Schriftleitung der Zeitschrift „Das Ausland“ auf, die er zwei Jahre geleitet hatte. In München stand er in engem Gedankenaustausch vor allem mit seinem Freunde Moriz Wagner. Einen Ruf nach Leipzig als Nachfolger Peschels lehnte er ab, um dann aber einem zweiten Ruf als Nachfolger Ferdinand von Richthofens im Jahre 1886 Folge zu leisten. Der sächsischen Landesuniversität gehörte er bis zu seinem Tode an und war mit K. Lamprecht, F. Hauck, K. Bücher, W. Ostwald und seinem badischen Landsmann W. Wundt eine ihrer Zierden. In München und vor allem in Leipzig entstanden Rakels große Werke, in denen er sich immer mehr vom Naturforscher zum Kulturgeographen, zum Anthropogeographen entwickelte. Ist dieser letztere Begriff auch von Rakel nicht geschaffen, so ist er doch erst durch ihn gangbare Münze geworden. Seine Berufung nach Leipzig aber verdankt er wesentlich dem Vorschlag Roschers, auf den die „Anthropogeographie“ einen starken Eindruck gemacht hatte.

Nicht leicht ist es aber, Rakels wissenschaftliche Stellung scharf zu umreißen, zu umfassend waren seine Interessen, und seine Originalität rührte wie die mancher seiner geographischen Zeit-

genossen davon her, daß er als Außensteiter zur Geographie kam und sich sein Lehrgebäude selbst zimmerte. Dabei steht er natürlich auf den Schultern älterer Geographen, insbesondere Karl Ritters. Unbestreitbar groß ist aber sein Einfluß auf die geographische Wissenschaft nicht nur, sondern auch auf eine Reihe Nachbarwissenschaften. Wir erinnern z. B. an die Helmoltzsche Weltgeschichte, die nach Gedankengängen Ratzels angelegt ist. Sein Werk ist viel größer als das in den zahlreichen Arbeiten seiner Schüler zum Ausdruck kommt. Wenn Martin Spahn aber gesagt hat, Ratzel habe überhaupt keine Schüler, so mag dem entgegen gehalten werden, daß eine so einzigartige wissenschaftliche Persönlichkeit wie Ratzel sich nicht kopieren läßt.

Gewaltig ist das Lebenswerk Ratzels: das Verzeichnis seiner Schriften, Aufsätze und Bücherbesprechungen umfaßt nicht weniger als 1200 Nummern, darunter 18 große, zum Teil mehrbändige Werke, manche davon in mehrfacher Auflage erschienen. Unter diesen kommt der „Anthropogeographie“, der Sammlung geographischer Handbücher, die Ratzel selbst begründete und A. Penck weiterführte, besondere Bedeutung zu. Aber uns will scheinen, als ob noch größere Wirkungen ausgegangen seien von seinen gehaltvollen und formvollendeten Aufsätzen und von seiner „Politischen Geographie“ (1903), in dritter Auflage 1923 von E. Oberhummer besorgt. Die moderne Geopolitik fußt ganz wesentlich auf diesem Werk, Männer wie K. Kjellén bekennen sich zu Ratzel als ihrem Meister, die neue „Politische Geographie“ von Maull ist ohne Ratzel nicht zu denken. Viel zu wenig gewürdigt ist Ratzel auch als Begründer der modernen Völkerkunde, die sich in Gegensatz stellt zu den Lehren Bastians vom „Völkergedanken“ und den „Geographischen Provinzen“. Seine zweibändige „Völkerkunde“ (2. Aufl. 1894/95), an deren Redigierung Hans Meier wohl keinen ganz unwesentlichen Anteil hatte, ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Aber Ratzel hat doch auch die physische Geographie befruchtet, das beweisen seine Arbeiten über „Die Schneedecke, besonders in deutschen Gebirgen“ (1889) über „Karrenfelder im Jura“ (1892), über die Erdpyramiden u. a. m. Vor allem hat er stets auch der Polarforschung und alpinen Fragen sein Interesse zugewandt. Ratzel hat auch die Aufmerksamkeit auf die frühere Bergletscherung der deutschen Mittelgebirge gelenkt. So konnte Hans Meier mit

Zug und Recht diese Verdienste Ratzels dadurch ehren, daß er dem ersten von ihm entdeckten afrikanischen Gletscher am Kibo den Namen Ratzelgletscher gab.

Ratzel hat auch die Geschichte seiner Wissenschaft gepflegt und sie selbst durch die stattliche Reihe von rund 150 Nekrologen vermehrt, erschienen zumeist in der Allgemeinen Deutschen Biographie und im Biographischen Jahrbuch. Mancher vergessene Geograph wurde durch ihn damit wieder zu Ehren gebracht.

Das heutige Geographische Institut der Universität Leipzig ist wesentlich das Werk Ratzels. Obwohl selbst nie im Lehrberuf tätig, sah er doch eine wesentliche Aufgabe in der Heranbildung eines tüchtigen Geographielehrerstandes, und wenn Sachsen lange führend auf diesem Gebiete blieb, so ist es das Verdienst Ratzels und seines Nachfolgers Josef Partsch.

Wenn aber die Krönung des Gebäudes der Geographie die Länderkunde bedeutet, muß Ratzel unzweifelhaft zu ihren Meistern gerechnet werden. Zahlreiche länderkundliche Arbeiten stammen aus seiner Feder. Wir nennen seine Aufsätze über Korsika, über den Wendelstein (Zeitschr. d. D. V. N.-Vereins 1886), über amerikanische Landschaften. Dem deutschen Volk aber hat er die schönste Landeskunde geschenkt mit dem lebenswürdigen Bändchen „Deutschland“ (1898), in fünfter Auflage (1921) besorgt von E. von Drygalski. Welches Naturgefühl und Schönheitsempfinden ihn befeelte, das beweist vor allem sein Schwanengesang, das Buch „Über Naturschilderung“ (1904). Auch manches Gedicht ist ihm geglückt, so ein Glückwunsch auf den 1898 von seiner dritten Ostafrikaexpedition zurückgekehrten Hans Meyer. Ratzel war von Haus aus eine religiöse Natur, und dieser Zug verstärkte sich immer mehr, und philosophische Betrachtungen nahmen einen breiteren Raum ein.

Ein Mann, der eine umfassende politische Geographie schreiben konnte, mußte dem politischen Leben der Nation nahe stehen. So sehen wir Ratzel vielfach das Wort ergreifen zu Kolonialfragen; für die Flotte setzte er sich ein mit seiner Schrift „Das Meer als Quelle der Völkergröße“ (1900). Die deutsche Auswanderung beschäftigte ihn lebhaft — der chinesischen Auswanderung hatte seine Habilitationsschrift gegolten. Früher und stärker wie mancher seiner Zeit- und Fachgenossen hat er dem Grenz- und Auslandsdeutschum seine Aufmerksamkeit geschenkt, wir erinnern an seine Ausfüh-

rungen über die Deutschamerikaner und seine Abhandlung „Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen“ in den Grenzboten.

So war das Arbeitsfeld Nagels ein großes, und er versuchte den ganzen Kosmos zu umspannen. Dabei dürfte freilich mancher Versuch, wie auch sein großes Werk „Die Erde und das Leben“ (1901/02) durch das Gedankengebäude Alfred Hettners methodisch überholt sein.

Tief verwurzelt war Nagel in seiner deutschen Heimat und seine besondere Liebe galt doch auch der engeren badischen Heimat, mochten auch die äußeren Beziehungen sich im Laufe der Jahre immer lockerer gestaltet haben, wohl nicht durch seine Schuld. Seinem oberrheinischen Heimatland hat er in den „Südwestdeutschen Wanderungen“, erschienen in den Grenzboten und dann wieder abgedruckt in den „Glücksinseln und Träumen“ (1906) ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Wir dürfen auch Aufsätze nennen wie die „Geographische Studien über Baden“ in der Karlsruher Zeitung vom 6. Juli 1879 oder „Badenser in den Vereinigten Staaten“ (Karlsruher Zeitung vom 23. und 30. Januar 1881). Dem badischen Schrifttum hat er stets seine Aufmerksamkeit zugewandt, so vor allem den Schriften H. Hansjakobs. Das beweisen Besprechungen in den Grenzboten 1901 („Verlassene Wege“) oder in der Deutschen Rundschau 1897 („Aus dem badischen Schwarzwald“) oder der Aufsatz im Kynast 1889 („Das Leben eines Schwarzwälders Hausierers“).

Seine zweite Heimat aber wurden ihm die Alpen und das Alpenvorland. Auf seinem Sommeritz Ammerland am Starnberger See ereilte ihn unerwartet der Tod am 6. August 1904. Hier ruht er im Angesicht der Alpen, die er so eindrucksvoll zu schildern gewußt hat. Seine Frau überlebte ihn um zwanzig Jahre. Der sechzigste Geburtstag sollte zum Gegenstand besonderer Ehrung werden des Mannes, der so viele äußere Anerkennung schon gefunden und danach doch nie gestrebt hatte; die Festschrift seiner Schüler, ein stattlicher Band, herausgegeben von H. Helmolt, wurde so zur Gedächtnisschrift. Zahlreiche Gelehrte des In- und Auslandes aber würdigten das Lebenswerk Nagels und widmeten ihm Nachrufe. Wir nennen solche von K. Lamprecht, K. Weule, D. Kämmerel, A. Penck, H. Reishauer, M. Eckert, H. Helmolt, M. Spahn, Th. Achelis, H. Haack, von italienischer Seite D. Marinelli, von

amerikanischer C. Ch. Semple und Krug-Genthe, von französischer J. Brunhes. Die umfassendste Würdigung hat sein Schüler R. Hassert in der Geographischen Zeitschrift XI, 1905, verfaßt. Das Biographische Jahrbuch und der Deutsche Nekrolog J. Bettelheims brachte im IX. Band (1. Januar bis 31. Dezember 1904) einen Nachruf von D. Hantzsch und schmückte den Band (erschienen 1906) mit dem Bildnis Nagels in Heliogravüre. Eine Marmorbüste Nagels von Max Lange fand Aufstellung im Geographischen Seminar der Universität Leipzig. Ein Bildnis danach bringt die Festschrift des XXII. Deutschen Geographentags Karlsruhe 1927, herausgegeben von F. Mez. Ein Verzeichnis der Schriften Nagels, das wohl auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, ist von Viktor Hantzsch gefertigt und dem zweiten Band der „Kleinen Schriften“ Friedrich Nagels (München, Oldenbourg 1906) beigelegt.

Friedrich Mez.

Franz Friedrich Graeff

wurde am 13. Juni 1855 in Bretten (Baden) als Sohn des dortigen Oberamtsrichters Emil Graeff geboren. Er besuchte das Gymnasium bis zur Unterprima, studierte dann an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und Charlottenburg und an den Universitäten Berlin und Freiburg i. Br. In Freiburg promovierte er im März 1878 mit einer Arbeit über „Beiträge zur Kenntnis einiger Naphthalinderivate“ multa cum laude. Er war von dieser Zeit an Assistent am Freiburger Chemischen Institut. Schon vor seiner Promotion im Jahre 1875 hatte er als Studierender in Karlsruhe in Gemeinschaft mit A. Michaelis und mit A. Claus drei Mitteilungen über organische Verbindungen in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft veröffentlicht. Während seiner Freiburger Assistententätigkeit erschienen an derselben Stelle noch drei weitere von ihm über Naphthalinderivate. Im Jahre 1883 bewarb er sich bei der Philosophischen Fakultät auf Grund einer größeren Arbeit: „Zur Kenntnis der Mononitronaphthalin-monocarbonsäuren (Nitronaphthoesäuren)“ um die Zulassung als Privatdozent mit der *venia legendi* für reine und angewandte Chemie. Im März dieses Jahres wurde er vom Ministerium als Privatdozent zugelassen. Bald nachher, schon Ende